

KOMPETENZ

DAS MAGAZIN FÜR DEN ORGANISIERTEN ERFOLG

Ausgabe 1/2010

www.gpa-djp.at

**Integration
ohne Konflikte**

Seite 10

**Bologna
den Prozess
machen**

Seite 12

**Die Leistungs-
trägerinnen**

ab Seite 4

Wer unsere Gesellschaft zusammenhält

Inhalt

Thema

- 04 Die Leistungsträgerinnen
- 08 Kommentar: Faires Geld für wahre Leistung

Aktuell

- 09 Kurzmeldungen
- 10 Konfliktfreies Miteinander
- 12 Bologna den Prozess machen
- 14 Vom Speditionskaufmann zum Masseur
- 15 90 Jahre Arbeiterkammern
- 16 Edith Wein
- 18 Glückssache Glücksspiel

Arbeitswelt

- 19 Kurzmeldungen
- 20 Bankangestellte: Unter Druck
- 22 Karrierechancen im Handel
- 24 Regionalforen der GPA-djp

Service

- 25 Kurzmeldungen
- 26 Hausbesorgungen – Portraits eines Berufes
- 28 Card-Angebote
- 30 Gewinnspiel, Veranstaltungen
- 31 Bücher, Offenlegung

04



Foto: Nuriith Wagner-Strauss

Die Leistungsträgerinnen

10



Foto: MA 17

Konfliktfreies Miteinander

22



Foto: Nuriith Wagner-Strauss

Karrierechancen im Handel

IMPRESSUM

Leserbriefe an kompetenz@gpa-djp.at

Herausgeber: OGB, GPA-djp, 1034 Wien, Alfred-Dallinger-Platz 1, Tel. 05 0301-301, service@gpa-djp.at

Verlag und Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1230 Wien, Altmanndorfer Straße 154-156, Tel. 01/662 32 96

Chefredakteurin: Dr. Dwora Stein

Stv. Chefredakteur: Mag. Martin Panholzer, martin.panholzer@gpa-djp.at, Chefin vom Dienst: Dr. Barbara Lavaud, barbara.lavaud@gpa-djp.at

Redaktion und Anzeigen: Renate Zaunscherb, renate.zaunscherb@gpa-djp.at

Artdirection und Layout: Kerstin Knüpfer Dipl. Designerin (FH)

Druck: Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörf, Bickfordstr. 21 Verlagsort: Wien Herstellungsort: Neudörf

Coverfoto: Nuriith Wagner-Strauss

DVR-Nr. 0046655 ZVR-Nr. 576439352

Die Redaktion behält sich alle Rechte der Vervielfältigung und des Vertriebs der zum Abdruck gelangten Beiträge sowie ihre Verwendung für andere Ausgaben vor. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der AutorInnen dar und müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken. Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingeschickte Artikel und Fotos.



Veränderungen wagen

Wenn Sie diese Ausgabe der KOMPETENZ in Händen halten, werden sie sicher bemerken, dass sich an der Gestaltung unseres Magazins einiges verändert hat. Nicht nur grafisch gehen wir neue Wege durch größere Übersichtlichkeit und neue Prioritäten bei der Fotoauswahl, auch inhaltlich wollen wir die Zeitung weiterentwickeln. Die Artikel sollen noch stärker anhand konkreter Fälle die Konflikte, in denen wir uns befinden, aber auch die Erfolge, für die unsere Gewerkschaft steht, vermitteln. Daneben sollen die Serviceleistungen der GPA-djp noch mehr Raum als bisher erhalten. Das Ressort Berufe heißt neu „Arbeitswelt“.

Im Wissen, dass sich neue elektronische Medien und Printprodukte zunehmend verschränken, werden wir den sogenannten „Cross-Media-Ansatz“ weiterentwickeln, jedoch im Bewusstsein, dass Zeitungen und Magazine auch künftig unersetzbar in der Kommunikationslandschaft sein werden.

Die Titelgeschichte will aufzeigen, dass nicht nur die Bezieher hoher Einkommen zu den Leistungsträgern der Gesellschaft gehören. In vielen, nicht gerade gut bezahlten Bereichen wird enorm viel

zum funktionierenden Zusammenhalt der Gesellschaft geleistet, etwa im Gesundheits- und Pflegebereich. Dass diese Beschäftigten nicht mehr bereit sind, alles hinzunehmen, haben die eindrucksvollen Kundgebungen im Jänner gezeigt. Und was besonders erfreulich ist: Der Protest hat Wirkung gezeigt – der Kollektivvertragsabschluss im Gesundheits- und Pflegebereich kann sich wirklich sehen lassen. Wenn der Einsatz neben höherem Gehalt auch zu einem größeren Selbstbewusstsein dieser LeistungsträgerInnen geführt hat, dann haben wir gemeinsam viel erreicht.

Wir freuen uns über Reaktionen, Kritik und Anregungen und werden alles daran setzen, mit der KOMPETENZ-Neu möglichst viele LeserInnenwünsche zu erfüllen und vor allem auch neue LeserInnen hinzuzugewinnen.

Dwora Stein
Chefredakteurin

Martina Sattmann, Kindergartenpädagogin.
Ihr Leitmotiv: „Wir tun’s ja für die Kinder!“



Die Leistungsträgerinnen

Verantwortung. Von Leistungsträgern wird in der politischen Debatte gerne gesprochen, wenn es darum geht, die hohen Gehälter der Manager zu rechtfertigen. Die Leistungen der Menschen, die dafür sorgen, dass unsere Gesellschaft zusammenhält, werden selten erwähnt. Wird Leistung gerecht bezahlt?

Wir leben in einer Leistungsgesellschaft. Alles und jede(r) muss funktionieren. Erfolg und soziale Anerkennung drücken sich jedoch meist in Geld aus. Doch sind es eigentlich all jene Manager mit den hohen Gehältern, die unsere Gesellschaft zusammenhalten? Sind es wirklich all die Player auf virtuellen Schauplätzen wie den Aktienmärkten, die den Menschen ein Gefühl der Sicherheit geben? Die derzeitige Wirtschaftskrise hat uns gezeigt, dass so mancher Direktor letztendlich dafür bezahlt wurde, sehr viel Geld in den Sand zu setzen.

Wer sind die wahren LeistungsträgerInnen? Eine britische Studie bestätigt, was uns der gesunde Menschenverstand schon lange zugeflüstert hat: Das Gehalt reflek-

tiert nicht den wahren Wert, der durch eine bestimmte Arbeit geschaffen wird.

Putzfrauen wertvoller als Manager?

Ökonomen der „New Economic Foundation“ haben den gesellschaftlichen Wert der Arbeit verschiedener Berufsgruppen ermittelt. Das Resultat: eine Putzkraft in einem Spital schafft für jeden Euro Lohn, den sie erhält, einen sozialen Wert von elf Euro; elf Euro, die gleiche Summe, wird von einem topbezahlten Werbedirektor pro Euro Lohn vernichtet. Sind also Putzfrauen wertvoller? Ja, eindeutig, wenn man sich den Beitrag ansieht, den sie für die Gesellschaft leisten. Für ihre Analysen verwendeten die Forscher die „soziale Investiti-

onsrechnung“ (Social Return on Investment). Im Gegensatz zu herkömmlichen betriebswirtschaftlichen Ansätzen wird hierbei neben dem wirtschaftlichen auch der gesellschaftliche und ökologische Wert quantifiziert, der durch eine bestimmte Arbeit geschaffen oder zerstört wird.

Das Gehalt reflektiert oft nicht den sozialen Wert einer Tätigkeit. Die Studienautoren wünschen sich eine Gesellschaft mit einer Lohnstruktur, die Arbeitsstellen auszeichnet, die den meisten sozialen Nutzen bringen, und nicht Profite auf Kosten von Umwelt und Gesellschaft machen. Das Ziel ihrer Studie ist es daher auch nicht, Berufsgruppen mit hohem Gehalt zu diskreditieren oder mehr Lohn für schlecht bezahlte Jobs zu fordern. Es geht



„Jugendliche, die etwas mit Leidenschaft tun, üben weniger Gewalt aus.“ Christa Preining mit Jugendlichen vom "Back on Stage"

um etwas viel Grundsätzlicheres: Es sollte einen Zusammenhang geben zwischen dem, was der Einzelne für eine Arbeit bezahlt bekommt, und dem Wert, den er oder sie für die Gesellschaft schafft.

Gutverdiener als Geldvernichter

Insgesamt haben die Ökonomen sechs Berufsgruppen analysiert. Hier eine Auswahl: TopmanagerInnen in Banken verdienen in Großbritannien

KinderbetreuerInnen oder PflegerInnen schaffen mit jedem eingenommenen Euro rund zehn Euro sozialen Mehrwert.

zwischen 550.000 und 88 Millionen Euro pro Jahr – und vernichten im gleichen Zeitraum den siebenfachen Wert. KinderbetreuerInnen oder Reinigungskräfte im Spital schaffen mit jedem eingenommenen Euro hingegen rund zehn Euro sozialen Mehrwert. Das negativste Resultat haben die Forscher für SteuerberaterInnen errechnet: Dank ihrer Kenntnisse

gehen für jeden Euro, den sie verdienen, rund 50 Euro für die Gesellschaft verloren.

Der Kitt der Gesellschaft

Sehen wir uns die wahren Leistungsträgerinnen an: Frauen, die tagtäglich mit Menschen arbeiten und sich um eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bemühen.

Da wäre Jana Vankova, 47-jährige Krankenschwester mit tschechischen Wurzeln. Seit vielen Jahren arbeitet sie im Hospiz der Caritas Socialis und begleitet schwerkranke Menschen in ihren letzten Tagen und Stunden.

„Man bekommt viel zurück von den sterbenden Menschen, denn man lernt, wie sie diese schwierige Situation bewältigen“, schildert Vankova. Als Ausgleich zu dem belastenden Berufsalltag geht sie gerne in die Natur oder macht Yoga.

Was „bringt“ nun Frau Vankova unserer Gesellschaft? Sie betreut

sterbende Menschen. Sie versucht die letzten Tage, Wochen oder Monate tot kranker Menschen so schön und angenehm wie möglich zu machen. Da sind Kleinigkeiten wichtig, die den Menschen aber sehr viel geben: ein warmes Bad, angenehme Musik, im Sommer kurz auf die Terrasse hinaus ...

Frau Vankova spricht auch mit den Angehörigen sterbender Menschen – die können oft nicht verstehen, dass es nun so schnell gehen soll. Verstehen nicht, dass sie nichts tun können. Da ist Zuhören wichtig. Frau Vankova erklärt die Situation – immer und immer wieder.

Immer für die Kinder da

Martina Sattmann, 48-jährige Kindergartenpädagogin aus Wien und alleinerziehende Mutter von zwei Kindern. Wie viele andere Mütter in Österreich – will sie neben einer verantwortungsvollen Tätigkeit auch Zeit für die eigenen Kinder finden. Neben der Teilzeitbeschäftigung von 31 Stunden beschränkt sich die Kommunikation mit dem halbwüchsigen

Sohn oft auf ein telefonisches „Hast du was gegessen? „Hast Du Deine Aufgabe gemacht? Warst Du mit dem Hund draußen?“ Und wieder ab in die Gruppe. Dort warten bis zu 28 Kinder zwischen drei und sechs Jahren. Diese wollen gefördert werden, sie stellen Fragen, brauchen Beschäftigung, Trost oder sind manchmal einfach nur „schlimm“. „Wir tun´s ja für die Kinder“ ist Frau Sattmanns Leitmotiv. So versuchen die Pädagoginnen trotz Personalknappheit und sinkender finanzieller Ressourcen, den ihnen anvertrauten Kindern eine bessere Ausgangsposition für die Schullaufbahn zu schaffen.

Im Kindergarten lernen die Kleinsten viele Grundlagen für das spätere Leben: Rücksichtnahme auf andere, Respekt vor anderen Kulturen, aber auch ganz simple Dinge wie mit Messer und Gabel zu essen. Frau Sattmann ist sich ihrer Verantwortung bewusst: „Wir sind Richterinnen, Polizei und Erstversorgung in einer Gruppe von Kindern, die später einmal für unser Land Verantwortung zeigen sollen, als lebensbejahende, kreative und arbeitsfähige Menschen.“

Hilfe für die Jugend

Christa Preining leitet die Einrichtung „Back on Stage“ für den 16. und 17. Wiener Gemeindebezirk. Die

47-jährige mobile Jugendarbeiterin versteht ihre Tätigkeit als wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention. „Die Arbeitserfahrung hat gezeigt, dass Jugendliche, die etwas mit Leidenschaft tun und in ihrem kreativen Schaffen auch von anderen wahrgenommen werden, weniger Gewalt ausüben, aber auch seltener Opfer von Gewalt werden“, erklärt Preining den präventiven Arbeitsansatz ihres Teams.

Die mobilen JugendarbeiterInnen begleiten die Jugendlichen während der Pubertät und bieten leicht erreichbare Hilfestellungen zu den brennenden Fragen dieses Lebensabschnitts: Schulprobleme, Berufsorientierung, Sexualität, Liebe und erfüllende Freizeitbeschäftigung.

Im Gegensatz zu den Eltern projizieren die mobilen JugendarbeiterInnen keine Erwartungen in die jungen Menschen, sie bewerten und verurteilen nicht. Die Jugendlichen fühlen sich akzeptiert und aufgefangen, weil sie sozusagen dort abgeholt werden, wo sie gerade stehen – auch wenn sie Fehler gemacht haben. „Indem wir die Jugendlichen in ihren Talenten und Fähigkeiten fördern, lernen sie auch besser mit ihren eigenen Problematiken, etwa zeitweise aggressivem Verhalten, umzugehen“, so Preining.

Doch warum sind eigentlich die Sozialberufe, die unsere Gesellschaft zusammenhalten und stärken, nicht besser bezahlt? Es liegt an uns allen, diese Leistungen auch entsprechend wertzuschätzen und zu achten. Denn wir selbst als Gesellschaft bestimmen langfristig, welche Leistung monetär wie bewertet wird. ■

Andrea Rogy



Foto: GPA-djp/ Barbara Lavaud

BAGS-KV: Plus 1,5 % Gehalt für die Beschäftigten

Über 7.500 Menschen demonstrierten am 14. Jänner trotz klirrender Kälte in Wien, Linz, Graz und Klagenfurt für einen fairen Gehaltsabschluss im privaten Gesundheits- und Sozialbereich (BAGS-KV).

Dieses Engagement ermöglichte eine kollektivvertragliche Gehaltserhöhung von 1,5 Prozent – ein Ergebnis, das sich sehen lassen kann!

Jana Vankova pflegt Elfriede Walter: „Man bekommt viel zurück.“



Foto: Nuriith Wagner-Strauss



Foto: David Payr

GPA-djp Vorsitzender Wolfgang Katzian

Faires Geld für wahre Leistung

Anerkennung. Während die Gehälter und Boni der Direktoren und Manager weiter wachsen, kämpfen die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialbereich um ihre Gehaltserhöhung. In welchem Verhältnis stehen eigentlich Bezahlung und Leistung?

Kaum ein Wort wird in der politischen Debatte derzeit so stark missbraucht, wie der Begriff Leistungsträger. Ein echtes Unwort. Schon alleine die Tatsache, dass der Begriff niemals in der weiblichen Form verwendet wird, zeigt, was wir uns darunter vorzustellen haben: Der Leistungsträger ist männlich. Er verdient viel – vielleicht sogar einen sechs- bis siebenstelligen Eurobetrag –, was aber gerecht ist, selbst wenn er die Bank, die ihm anvertraut ist, in den Ruin führt. Denn er leistet ja auch viel. Er zahlt überdies viel zu viele Steuern und finanziert mit seinen Steuern und Abgaben diejenigen, die weniger (oder Gott behüte nichts) leisten, also die Nichtleistungsträger.

Wir sollen die verkehrte Logik akzeptieren, dass diejenigen, die weniger verdienen, auch weniger leisten. Wir sollen glauben, dass es gerecht ist, dass etwa die ArbeitnehmerInnen im Gesundheits- und Sozialbereich schlecht verdienen. Ein billiger Taschenspielertrick, der jedoch nicht aufgeht, weil diejenigen, die

ihn ausgeheckt haben die Rechnung ohne die Gewerkschaft und ohne die Menschen in Österreich gemacht haben: In einer Umfrage des Instituts für Empirische Sozialforschung (IFES) im März 2009 bestätigte eine klare Mehrheit der Befragten die gewerkschaftliche Forderung nach einer besseren gesellschaftlichen und finanziellen Anerkennung der schwierigen und belastenden Arbeit im Sozial- und Gesundheitsbereich. 22.669 Menschen unterstützten in den folgenden Wochen die Initiative von GPA-djp und vida für eine bes-

Wollen wir die verkehrte Logik akzeptieren, dass die, die weniger verdienen, auch weniger leisten?

sere finanzielle Ausstattung dieses Bereichs und eine besseren Bezahlung der dort Beschäftigten. Fast 21.000 Menschen unterstützten im Jänner 2010 mit ihrer Unterschrift die ArbeitnehmerInnen im Gesundheits- und Sozialbereich bei ihrem Kampf um einen fairen KV-Abschluss. 7.000 Menschen gin-

gen am 14. Jänner österreichweit trotz klirrender Kälte dafür auf die Straße.

Die große Solidarität mit jenen ArbeitnehmerInnen, die kranke und alte Menschen sowie Menschen mit Behinderungen betreuen und pflegen, sich um Jugendliche kümmern, für den Neustart von Suchtkranken und Haftentlassenen sorgen oder bei Rettungsdiensten arbeiten, zeigt, dass die Menschen ihre eigene Vorstellung davon haben, wer in unserer Gesellschaft etwas leistet, wer also

die Leistungsträgerinnen und Leistungsträger sind. Für uns als Gewerkschaft bedeutet das ein hohes Maß an Zustimmung zu unseren Forderungen: der besseren finanziel-

len Absicherung der Beschäftigten einerseits und des Gesundheits- und Pflegebereichs insgesamt. Es bedeutet aber auch ein hohes Maß an Verantwortung. Wir werden weiter die Menschen sensibilisieren und vor allem nicht locker lassen, bis wir gemeinsam unser Ziel erreicht haben. ■

Foto: GPA-djp / Lucia Bauer



Kerstin Knüpfer und Barbara Lavaud arbeiten an der neuen Kompetenz.

Neue KOMPETENZ

Relaunch. Die KOMPETENZ erscheint mit dieser Nummer erstmals in einem anderen Layout.

Seit vorigem Sommer arbeiten wir daran – und nun halten Sie die neue Kompetenz in den Händen! Wochenlang haben wir Layoutvorschläge und Themen diskutiert. Wir wollten ein bisschen entrümpeln und ein leichteres Layout mit weniger Bildern, die dafür aber grösser zur Geltung kommen dürfen; und wir wollten, dass in den Beiträgen mehr Menschen zu Wort kommen können – all die Menschen, die die Vielfalt unserer Gewerkschaftsbewegung ausmachen.

Art-Direktorin Kerstin Knüpfer aus der Marketing-Abteilung der GPA-djp hat den neuen Look entworfen. Barbara Lavaud ist verantwortlich

für die redaktionelle Vor- und Aufbereitung der Beiträge.

Nicht zufällig erscheint die KOMPETENZ im neuen Gewand just in dem Moment, wo die GPA-djp auch ihre Ressourcen im Web 2.0 verstärkt. Denn die „alten“ Medien gehören keineswegs zum alten Eisen: Während im Internet die aktuellen Ereignisse laufend neu publiziert werden, wird die KOMPETENZ in Reportagen, Interviews und Features spannenden Lesestoff bieten und über die Hintergründe informieren.

Schreiben Sie uns, wie Ihnen die neue KOMPETENZ gefällt!
kompetenz@gpa-djpa.at

Aktiv für atomare Abrüstung

Im Mai findet in Genf die nächste Runde der Überprüfung des Atomsperrvertrages statt. Nach der Ankündigung von US-Präsident Obama, sich verstärkt für die Abrüstung einzusetzen, ist die Hoffnung auf eine erfolgreiche Verhandlungsrunde groß. Der Internationale Gewerkschaftsbund richtet eine Petition an UN-Generalsekretär Ban Ki Moon, in der ein Verbot von Atomwaffen und anderen Massenvernichtungsmitteln gefordert wird.

Die GPA-djp ersucht alle Mitglieder, die Petition mit ihrer Unterschrift zu unterstützen: <http://petitions.ituc-csi.org/>



„Brot und Rosen“ Internationaler Frauentag am 8. März



Da das Jahr 2010 das Europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ist, widmen sich die GPA-djp Frauen am Internationalen Frauentag am 8. März dieser Problematik. Unter dem Motto „Brot und Rosen – lieber kämpfen, als arbeiten und hungern“ sind bundesweite Aktionen und Veranstaltungen geplant.

„Wir möchten damit vor allem die ‚Working poor‘ ansprechen, also jene Frauen, die trotz regelmäßiger Erwerbsarbeit nicht ihr Auskommen finden können, weil ihr Job so miserabel bezahlt ist“, erklärt die Bundesfrauenvorsitzende Ilse Fetik.

28 % der Frauen in Österreich sind armutsgefährdet – bei den Männern sind das mit 9 % deutlich weniger. 230.000 ArbeitnehmerInnen gehören zur Gruppe der „Working poor“.

Die Einführung eines Mindestgehalts von € 1.300,- brutto, eine Anhebung des Arbeitslosengeldes auf 70 Prozent und der Entfall der Anrechnung des Partnereinkommens bei der Notstandshilfe sind für Fetik die dringendsten Maßnahmen, um der Armutsgefährdung entgegenzuwirken.

Private Initiativen, wie z.B. Nachbarschaftsfeste werden von „Sei dabei“ unterstützt.



Gut gelebtes und konfliktfreies Miteinander

Integration. Wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen aufeinander stoßen, kann das zu Konflikten führen. Mit ihrer Initiative „Zusammenleben“ will die Wiener Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) nun allen WienerInnen Mut machen, aufeinander zuzugehen.

Kathrin Lipowec betreut die „Sei dabei“-Hotline. Ja, manchmal nutzen Leute diese Nummer auch einfach nur, um ihrem Unmut Luft zu machen, sich über „die Ausländer“ zu beschweren, erzählt sie. Das Gros der Anrufer aber will mitmachen bei „Sei dabei“. Konkret werden hier Privatinitiativen unterstützt, die in der Nachbarschaft Projekte auf die Beine stellen, die Menschen aus verschiedenen Gruppen zusammenbringen.

„Besonders beliebt sind Nachbarschaftsfeste“, sagt Lipowec. Ob im Gemeindebau oder im nahe gelegenen Park: Jedes Get-Together wird hier von der Stadt Wien unterstützt. Einerseits durch einfache Werbemittel, wie Plakate, die in der näheren Umgebung aufgehängt werden, andererseits finanziell mit bis zu 300 Euro. „Meist wird damit dann Essen gekauft oder Dekoration organisiert, aber man kann das Geld auch für das Anmieten eines Raums nutzen, etwa wenn es sich um eine Sportver-

anstaltung handelt.“ Für 2010 stehen insgesamt 100.000 Euro für „Sei dabei“ zur Verfügung.

„Sei dabei“-Hotline

Das Mitmachen ist denkbar einfach: die „Sei dabei“-Hotline ist wochentags von 9.00 Uhr bis 15.00 Uhr unter der Wiener Telefonnummer 4000-03919 erreichbar. Hier skizziert Lipowec kurz seine Idee, dann wird ein persönliches Treffen ausgemacht und schließlich ent-



Foto: MA 17

scheidet eine dreiköpfige Jury, ob das vorgeschlagene Projekt unterstützt werden kann oder nicht. Spätestens zwei Wochen vor dem ins Auge gefassten Termin sollte man sich hier bei der Hotline melden.

Als besonders berührend in Erinnerung geblieben ist Lipowec ein Iftar-Essen. Dabei trafen einander muslimische und katholische Frauen, um gemeinsam das sogenannte Fastenbrechen im Ramadan zu begehen. „Dadurch, dass hier islamische und christliche Frauen von vornherein abwechselnd gesetzt wurden, haben sich sehr schnell Gespräche ergeben.“ Auf reges Interesse stieß die Einladung zum Wandern mit Nachbarn, eine Idee, die im zehnten Bezirk geboren wurde.

Dialog mit den Bürgern

Die Initiative „Zusammenleben“ umfasst aber weit mehr als Nachbarschaftsprojekte. Die MA 17, zuständig für Integrations- und Diversitätsangelegenheiten hat neue Regionalstellen eingerichtet,

die BürgerInnen eine unkompliziertere Kontaktaufnahme erlauben. Hier kann man sich sowohl mit Ideen hinwenden als auch, wenn es Konflikte zu lösen gibt. SeniorInnen können in Kursen Deutsch erlernen. Und bei den „Bassena Gesprächen“ tritt Stadträtin Sandra Frauenberger in Gemeindebauten in direkten Dialog mit den BürgerInnen.

INFOS

„Sei dabei“-Hotline,
Mo–Fr von 9 bis 15 Uhr
Telefon: 01/4000-03919

Das erste dieser Gespräche fand im Winter im Reumannhof statt. „Mich hat es sehr gefreut, dass die Menschen die Gelegenheit, mit mir über ihre Anliegen zu sprechen, intensiv genutzt haben“, sagt Frauenberger. „Der Grundtenor war: Die zugewanderten Menschen sollen Deutsch können, jeder soll respektvoll mit dem anderen umgehen, auf das Ruhebedürfnis vor allem älterer BewohnerInnen ist Rücksicht zu nehmen und die Hausord-

nung ist konsequent einzuhalten. Einig war man sich aber, dass das Zusammenleben im Bau im Grunde genommen funktioniert.“

Auch angesichts des nun anlaufenden Wahlkampfs in Wien, bei dem seitens FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache mit ausländerfeindlichen Tönen zu rechnen ist, will die Stadträtin „seinen negativen Bildern positive entgegensetzen. Klar ist, dass wir uns dabei niemals auf das Niveau der Hetzer begeben werden. Integration ist etwas, das nicht von heute auf morgen erledigt ist. Das ist ein langer und auch nicht einfacher Prozess. Integration ist keine Einbahnstraße und eine Herausforderung für die, die schon seit Generationen hier leben und für zugewanderte Menschen. Aufgabe der Politik ist es, die Menschen hierbei zu unterstützen. Und das tun wir.“

Herausforderung Integration

Im Übrigen hat sich das Bild des Zuwanderers massiv verändert, betont Frauenberger. „Über 60 Prozent der Menschen, die jährlich neu nach Wien zuwandern, sind sehr gut qualifiziert. Viele davon haben sogar einen Universitätsabschluss beziehungsweise eine höhere Schule absolviert. Das GastarbeiterInnenklischee ist also passe. Außerdem kommt die Mehrheit der Neuzugewanderten aus der Europäischen Union. Dabei sind die Deutschen die Spitzenreiter.“

Das widerspricht also durchaus jenen Bildern von bildungsfernen HilfsarbeiterInnen, die in den Köpfen vieler Menschen präsent seien. Die Stadträtin betont dazu: „Aber gerade für diese Zielgruppe stellen wir mit umfassenden Sprachmaßnahmen ein zielgruppengerechtes Integrationsangebot zur Verfügung.“

Alexia Weiss



Foto: Hans Klaus Techr, picturedesk.com

Protestierende StudentInnen im Oktober 2009 vor der Uni Wien. Die Besetzer des Audimax wollten auch gegen soziale Missstände ankämpfen: Schlechte Studienbedingungen, Entdemokratisierung und Ökonomisierung der Universitäten.

Bologna den Prozess machen!

Gegengipfel. Hinter dem Schlagwort „Bologna-Prozess“ verbirgt sich eine groß angelegte Reform der EU zur Vereinheitlichung des europäischen Hochschulwesens. StudentInnen aus ganz Europa sind mit dem Ergebnis der Reform unzufrieden. Unter dem Motto „Bologna den Prozess machen“ formieren sich nun die GegnerInnen.

Nach zehn Jahren Erfahrung mit den Veränderungen, die der so genannte „Bologna-Prozess“ an den Universitäten in Gang gebracht hat, sind sich die Studierenden mehrheitlich einig: Das ist keine Reform, das ist das Ende der universitären Bildung.

Wie so oft klaffen auch bei der Streitfrage „Bologna“ Theorie und Praxis

extrem auseinander: Förderung der Mobilität, internationale Wettbewerbsfähigkeit und die Beschäftigungsfähigkeit der AbsolventInnen, diese drei Hauptziele der Bologna-Strategie wurden von den europäischen BildungsministerInnen formuliert und wirken auf den ersten Blick recht vernünftig – theoretisch! Im gelebten Studienalltag stellt sich das ganz anders dar. „In der Praxis

bedeutet das leider eine komplette Verschulung der Universitäten. Die neuen Studienpläne haben nur noch wenig Ähnlichkeit mit einem echten vertiefenden Studium“, kritisiert Julia Hofmann, Soziologiestudentin an der Universität Wien. Bildung hat keinen Stellenwert mehr: „Wir erhalten im Grundstudium einen oft sehr oberflächlichen Crash-Kurs und können kaum

eigene Schwerpunkte setzen, weil alles vorgegeben ist. Zehn Jahre Bologna sind genug!“

Gegengipfel

Aus diesem Grund planen Julia und eine Reihe anderer Studierender aus ganz Europa einen Gegengipfel zu den offiziellen Feierlichkeiten der EU anlässlich des 10. Jahrestages des Abkommens von Bologna (siehe Kasten). Unter dem Motto „Bologna den Prozess machen!“ sind eine große Demonstration und Störaktionen geplant.

Auch Lena Drescher, die internationale Entwicklung an der Uni Wien studiert, zeigt sich kämpferisch: „Wenn die glauben, dass sie da einfach in Ruhe feiern können und sich gegenseitig auf die Schulter klopfen, weil das ja alles so toll ist, dann haben sie sich getäuscht,“ sagt sie. „Wir sind Tag für Tag an den Unis mit den Folgen von Bologna konfrontiert und die sind alles andere als ein Fest!“ Beim internationalen Gegengipfel wollen die StudentInnen daher mit Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen kritisieren und analysieren, gleichzeitig aber auch Alternativen zum derzeitigen Bildungssystem aufzeigen.

Uni-Lehrer teilen Kritik

Unterstützung erhalten die Studierenden auch von vielen Lehrbeauftragten. Hannes P., der selbst an seiner Doktorarbeit schreibt und als Lektor an der Uni Wien arbeitet, versteht den Unmut: „Die Kritik am Bologna-Prozess ist absolut gerechtfertigt. Man will die Universitäten anhand neoliberaler Kriterien umbauen, um möglichst schnell möglichst viele AbsolventInnen zu „produzieren“. Das Ergebnis ist eine schlecht funktionierende Massenuniversität, bei der die Bildung des Einzelnen auf der Strecke bleibt.“

Die Studierenden haben im Grundstudium (dem neuen „Bachelor“-Studium) kaum die Möglichkeit, eigene Forschungsprojekte zu realisieren und wissenschaftliches Arbeiten zu erlernen. Denn das ist sehr betreuungsintensiv und somit teuer. Die weiterführenden Studiengänge, Master und PhD, stehen dann hingegen nur einer kleinen „Elite“ zur Verfügung.

Prekäre Lage für alle

Auf die Situation der Lehrenden angesprochen, schüttelt Hannes nur den Kopf: „Ich und viele meiner KollegInnen stecken mitten im Prekariat. Wir haben alle irgendwelche anderen Jobs, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, weil die Bezahlung an der Uni einfach zum Leben nicht ausreicht“, kritisiert Hannes.

Auch für die Studierenden hat sich die finanzielle Situation verschlechtert: Die starren Studienpläne der neuen dreiteiligen Studienstruktur machen es noch schwerer als früher, Studium und Erwerbsarbeit zu vereinbaren. Vor allem für Studierende, die aus sozial schwächeren Familien stammen, bedeutet das ein enormes Handicap.

INFOS

Am 11. und 12. März 2010 treffen die europäischen WissenschaftsministerInnen zu einer 10-Jahre-Jubiläumskonferenz der Bildungsreform zusammen. Der Gegengipfel zu diesem Treffen findet zeitgleich unter dem Motto „Bologna den Prozess machen“ in Wien und Budapest statt.

Alle Infos auf:
www.bolognaburns.org oder
www.jugend.gpa-djp.at

Die Planung und Organisation des Gegengipfels, der im März in Wien und Budapest stattfinden wird, läuft bereits auf vollen Touren. Obwohl bei einem Prozess das Urteil nicht schon zu Beginn feststehen sollte, scheinen sich die Studierenden aus ganz Europa in diesem Fall aber einig zu sein: Mit einem Freispruch ist nicht zu rechnen! ■

Barbara Marx



Auch in Leipzig protestierten im November 2009 StudentInnen aus ganz Deutschland gegen Studiengebühren und für bessere Studienbedingungen.

Der Speditionskaufmann Herbert Öttl nützt AUSPED für eine Ausbildung zum Masseur.

INFOS

Alle Infos zu AUSPED auf www.ausped.at
Tel.: 01 / 406 06 66
E-Mail: office@ausped.at

Vom Speditionskaufmann zum Masseur

Neubeginn. Die Stiftung AUSPED schafft neue Perspektiven für Angestellte in Speditionsbetrieben, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Herbert Öttl nutzte die Möglichkeit zu seiner Wunschausbildung.

Wenn sich die Prognosen bewahrheiten, werden bis Ende 2010 rund 1.500 Angestellte in den österreichischen Speditionsbetrieben ihre Arbeit verlieren. Sie können aber die Möglichkeit nutzen, eine berufsorientierte Wunschausbildung zu absolvieren und danach in diesem Beruf neu durchzustarten: Die Stiftung AUSPED, eine Initiative der GPA-djp und der Speditionsunternehmen, betreut ihre StiftungsteilnehmerInnen von der Berufsorientierungsphase bis zur aktiven Jobsuche über regionale Kooperationspartner, um einen erfolgreichen Wiedereinstieg ins Berufsleben zu ermöglichen.

Herbert Öttl sah das AUSPED-Angebot als tolle Möglichkeit, noch einmal etwas Neues zu beginnen. Der 42-jährige Oberösterreicher gab nach 27 Jahren seinen Job als Speditionskaufmann auf und begann eine Ausbildung zum Masseur.

Kompetenz: Sie sind seit September 2009 in der AUSPED-Stiftung. Wurdens Sie davor gekündigt?

Öttl: Nein, die Stiftung ist auch offen für Angestellte in Beschäftigung! Als ich von der Möglichkeit hörte, über AUSPED eine Ausbildung zu machen, einigte ich mich mit meinem Arbeitgeber.

Kompetenz: Wie haben Sie von AUSPED erfahren?

Öttl: Unser GPA-djp-Sekretär Eduard Anger informierte uns im Betrieb über die Stiftung. So habe auch ich davon erfahren.

Kompetenz: Und wie kamen Sie auf die Idee, Masseur zu werden?

Öttl: Der Beruf interessierte mich schon länger, allerdings traute ich mich nie über die Hürde, zu kündigen und neu zu starten. Mit der Möglichkeit des abgesicherten Umstiegs

und der Ausbildung im Rahmen der Stiftung wagte ich den Sprung.

Kompetenz: Wie gestaltet sich während der Ausbildung Ihr Alltag?

Öttl: Die Ausbildungsblöcke von jeweils drei Tagen finden 14-tägig statt. Dazwischen gilt es den Stoff zu lernen und um die Vorgabe einer 40-Stunden-Woche zu erfüllen, arbeite ich nebenbei im Büro eines Therapiezentrums. Ab September 2010 mache ich dann ein Praktikum als Masseur im Kneipphaus in Bad Mühlacken.

Kompetenz: Welchen Abschluss haben Sie am Ende der Ausbildung?

Öttl: Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Danach bin ich medizinisch-gewerblicher Masseur. Mit diesem Abschluss kann ich mich selbstständig machen, was ich auch vorhabe.

Petra Deutschbauer

90 Jahre Arbeiterkammern – 90 Jahre Mitgestaltung

Sozialpartnerschaft. Die AK gibt es fast so lange wie die Republik Österreich. Seit ihrer Gründung im Jahr 1920 bildet sie das Gegengewicht zur Handelskammer. Wesentliche soziale und demokratische Errungenschaften hätten ohne sie nicht erkämpft werden können.

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts forderten die österreichischen ArbeitnehmerInnen eine gesetzliche Interessenvertretung. Doch vorerst gelang es nur den Unternehmern nach der Revolution von 1848 die Handelskammern zu gründen. Danach gab es immer wieder vergebliche Anläufe, Arbeiterkammern gesetzlich einzurichten. Doch der Kampf der Arbeiterschaft um das „Allgemeine Wahlrecht“ ging vor.

Erst als sich die Gewerkschaftskommission 1918/19 vehement für die Errichtung von Arbeiterkammern als Pendant zu den Handelskammern einsetzte, gelang der Durchbruch. Die Arbeiterkammern sollten den „... Gewerkschaften ein Apparat sein, die Wirtschaft zu durchleuchten, sozialpolitisch das Gestrüpp gesetzlicher Einrichtungen zu durchdringen und arbeitsrechtlich alles verteidigen zu helfen.“ Zusammen mit dem Betriebsrätegesetz 1919, der Errichtung von Einigungsämtern durch das Kollektivvertragsgesetz 1919 und schließlich der Einrichtung der Arbeiterkammern am 26. Februar 1920 setzte der damalige Staatssekretär für Soziale Verwaltung, Ferdinand Hanusch, Meilensteine im Bereich der kollektiven Interessenvertretung.

Wirtschafts- und Sozialpolitik

Die Arbeiterkammern als gesetzliche Vertretung der Interessen der ArbeitnehmerInnen gegenüber Regierung und öffentlicher Verwaltung wurden den Handelskammern weitgehend gleichgestellt. Aufgabe der Arbeiterkammern war die Einflussnahme auf die gesamtstaatliche Wirtschaftspolitik, die Sicherung und Weiterentwicklung der Sozialpolitik, die Unterstützung der Gewerkschaften und BetriebsrätInnen und die Förderung der Bildung der ArbeitnehmerInnen.

Nach der Zerstörung der Kammern durch den Faschismus wurden sie 1945 als demokratische Selbstverwaltungsinstitution der ArbeitnehmerInnen wiedererrichtet.

Moderner Sozialstaat

In enger Zusammenarbeit mit dem ÖGB und den Gewerkschaften stellen die Arbeiterkammern für die österreichischen ArbeitnehmerInnen eine starke Interessenvertretung der ArbeitnehmerInnen gegenüber der Wirtschaft, dem Staat und der europäischen Gemeinschaft dar. Nahezu alle modernen sozial- und wohlfahrtsstaatlichen Regelungen, die weit über die Grenzen Österreichs hinaus Beachtung fan-

den und finden, gehen auf Initiativen der Arbeiterkammern und Gewerkschaften zurück und sind unter ihrer Mitwirkung zustande gekommen.

„Gerade jüngste Kooperationen und erfolgreiche Projekte, wie etwa jene zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Handelsangestellten, zeigen, wie wichtig eine enge Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Arbeiterkammern für die Beschäftigten sind“, betont die Bundesgeschäftsführerin der GPA-djp und AK-Vizepräsidentin Dwora Stein. ■

Sabine Lichtenberger
Klaus-Dieter Mulley



Foto: ÖGB Archiv/ Zvacek

Neugründung der Arbeiterkammern 1945, v. l. n. r.: Korp, Schärf, Renner, Seitz, Böhm,



Foto: Nurith Wagner-Strauss

Kein Zweifel

Jubilarin. In wirtschaftlichen Krisenzeiten überlegen sich viele, ob sich die Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft noch lohnt. Für Edith Wein waren fünfzig Jahre gewerkschaftliches Engagement immer selbstverständlich, weil sie in ihrer Jugend andere Zeiten erlebt hat.

Edith Wein ist seit fünfzig Jahren Mitglied der GPA-djp. Teil der Gewerkschaftsbewegung zu sein, das war für sie immer selbstverständlich. Die sehr agile und resolute 85-jährige blickt auf ein bewegtes und beruflich erfolgreiches Leben zurück.

Anlässlich ihrer fünfzigjährigen Mitgliedschaft erhielt Edith Wein von der GPA-djp eine Ehrenurkunde, um dieses Jubiläum gebüh-

rend zu feiern. Sie bedankte sich für die Urkunde mit nebenstehendem Brief.

Edith Wein wuchs im 20. Wiener Gemeindebezirk auf und besucht dort die Volks- und Hauptschule. In den Jahren 1938 bis 1946 lebte sie in England, wo sie als Hilfsarbeiterin in der Kriegsindustrie tätig war.

Obwohl viele befreundete Österreicherinnen in England blieben, war es

für sie klar, dass sie 1946 in das völlig zerstörte Österreich zurückkehrte, um beim Aufbau mitzuhelfen.

Da sie keinen Beruf hatte erlernen können, war es für sie sehr schwierig, in der alten Heimat Fuß zu fassen. Sie absolvierte Maschinenschreib- und Stenografiekurse und fand durch ihre Englischkenntnisse Aufnahme in einem Büro. Trotz der mangelnden Schulbildung arbeitete sie sich während ihrer Berufs-

Brief von Edith Wein

„Wien, 10. Dezember 2009

Sehr geehrte Kollegen!

Ich habe mich sehr über die Ehrenurkunde gefreut, die Sie mir anlässlich meiner 50-jährigen Mitgliedschaft bei der Gewerkschaft übersandt haben.

Vor einiger Zeit, damals war die BAWAG-Affäre aktuell, hatte ich eine Diskussion mit einer guten Freundin zu führen, die im Gespräch meinte, ich trete aus der Gewerkschaft aus, was machen denn die für mich. Wie ein Blitz habe ich ihr geantwortet: „Ich werde nie aus der Gewerkschaft austreten. Ich habe im Jahr 1956 zu arbeiten begonnen und habe ohne jegliche Aktivität meinerseits jedes Jahr eine von der Gewerkschaft ausgehandelte Lohnerhöhung bekommen. Ich hatte damals 14 Tage Urlaub im Jahr und dann plötzlich 3 Wochen und später sogar 5 Wochen, ohne dass ich einen Finger gerührt habe. Ich bekam ein 13. und 14. Monatsgehalt, das es auf der ganzen Welt nirgends gibt, ohne für das alles persönlich gekämpft zu haben. Nicht dass ich deswegen auf mich stolz bin, aber ich habe es der Gewerkschaft innerlich immer gedankt.“

Mir ist vollkommen klar, mit der Gewerkschaft steht oder fällt das seit Jahren hart verhandelte und erkämpfte Entlohnungsgerüst und ich möchte nicht wissen, wie wir dastehen würden, wenn die Gewerkschaft an Kraft verliert. So schnell könnten wir gar nicht schauen, wie sich alles zu unseren Ungunsten ändern würde.

Meine Freundin ist nicht ausgetreten.

Leider sind sich viele Arbeitnehmer nicht bewusst was die Gewerkschaft leistet, weil sie alles für selbstverständlich nehmen.

Also nochmals danke!

Ihre Edith Wein“

Edith Wein während der Jahre des österreichischen Wiederaufbaus.



Foto: Privat

laufbahn zur Geschäftsführerin einer Handelsfirma hoch. Es war für sie von Anfang an selbstverständlich, Gewerkschaftsmitglied zu sein.

Als alleinerziehende Mutter zweier Söhne waren die damaligen Arbeitsbedingungen wie z. B. die 48-Stunden-Woche eine zusätzliche Erschwernis. Umso mehr wusste sie die Errungenschaften der Gewerkschaft zu schätzen – 40-Stunden-Woche, fünf Wochen Urlaub und 13. und 14. Monatsgehalt waren für sie Meilensteine des sozialen Fortschritts. ■

Barbara Lavaud



Glückssache Glücksspiel?

Casinos. Jürgen Nachbaur, Zentralbetriebsrats-Vorsitzender der Casinos Austria, fordert ein Glücksspiel-Gesetz, das für alle Anbieter gilt.

Die Casinos Austria beschäftigen 1.700 MitarbeiterInnen an zwölf Standorten. Roulette, Poker, Internet und Automaten locken aber in zig Wettcafés, Spiellokalen und oft auch in Hinterzimmern – das kleine Glücksspiel boomt. Jürgen Nachbaur missgönnt niemandem sein Geschäft, „aber es sollten für alle die gleichen Bedingungen gelten“.

Alles, was sich außerhalb des Glücksspielgesetzes abspielt, ist für den wortgewaltigen Vorarlberger, seit mehr als drei Jahrzehnten Betriebsrat, illegal – „und das führt zur Benachteiligung unserer ArbeitnehmerInnen“.

Illegale Anbieter

Bei den Casinos Austria nehme man nicht nur die Pflicht der Zugangskontrollen sehr ernst, auch die MitarbeiterInnen seien selbstverständlich angemeldet, „wir zahlen brav alle unsere Abgaben“. Warum er

das so betont? Weil man mit diesem Pflichtbewusstsein den illegalen Anbietern die SpielerInnen ins Haus treibe: „Die 80.000 Personen, die bei uns gesperrt werden mussten, spielen ja jetzt nicht ‚Mensch-ärgere-dich-nicht‘, für die Staatskasse fällt aber nicht immer etwas ab.“ Dass diese Entwicklung sich auf die Casinos Austria und auf seine KollegInnen auswirken wird, will Nachbaur nicht bestätigen, ausschließen kann er es aber auch nicht.

Bessere Vernetzung

Nachbaur sieht darin eine krasse Ungleichbehandlung für die Casinos Austria, für die er eine Lösung parat hat, die doppelten Nutzen bringen würde: „Das Finanzministerium müsste alle in Österreich aufgestellten Automaten mit dem Ministerium vernetzen. Damit wäre nicht nur Manipulationen ein Riegel vorgeschoben, 80 Prozent der Spielsucht kommen allen Studien

zufolge von Automaten.“ Der Vorteil für die Finanzbehörden läge genauso auf der Hand wie die Vernetzung auch Kontrollen erleichtern würde – die Automaten und ihre Standorte wären ja registriert, und damit sei auch leichter zu verhindern, dass Minderjährige ihr Geld einwerfen.

„Kein kleiner Aufwand, aber dafür eine Riesenwirkung“, kündigt Nachbaur an, der die Hoffnung nicht aufgibt, dass der Staat ein Gesetz macht, das für alle gilt. Er werde von seiner Forderung, über die er sich mit der Geschäftsführung einig ist, nicht abrücken. Wer den erfahrenen Betriebsratsvorsitzenden kennt, weiß, dass er sich kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn es um die Interessen der MitarbeiterInnen geht. „Ich habe eine gute Gesprächsbasis mit dem Unternehmen, wir sprechen uns ständig ab, so gelingt vieles gemeinsam.“ ■

Litsa Kalaitzis

Psychische Belastung durch Leistungsdruck

Nahezu jeder/jede zweite ArbeitnehmerIn fühlt sich laut Arbeiterkammer psychisch belastet.

39 Prozent der Beschäftigten fühlen sich unfähig, vom Job abzuschalten, 64 Prozent fühlen sich überlastet. Für die AK Oberösterreich sind der ständig steigende Leistungsdruck und die aktuelle Wirtschaftskrise der Grund für die zunehmende psychische Belastung der Beschäftigten.

Diese Entwicklung gefährde die Gesundheit von Hunderttausenden, die Folgen seien nicht nur viel Leid, sondern auch hohe Kosten, warnte AK OÖ-Präsident Johann Kalliauer. Er forderte daher eine menschengerechtere Gestaltung der Arbeit, einen verbesserten Kündigungsschutz, die Evaluierung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz sowie Maßnahmen im Bereich der Arbeitsmedizin.

Die Krankenstandstage, die von psychischen Erkrankungen verursacht



Foto: YAnC, iStockphoto.com

worden sind, seien zwischen 2003 und 2008 von 1,5 auf 2,2 Millionen gestiegen, ergänzte der Obmann der Oberösterreichischen Gebietskrankenkasse, Felix Hinterwirth. Bei den Angestellten seien psychische Krankheiten außerdem die häufigste Pensionsursache.

Betriebsrat – Freund oder Feind?

„Atypisch“ Beschäftigte sind oft von der innerbetrieblichen Mitbestimmung ausgeschlossen. Die GPA-djp hat 2001 die Interessengemeinschaft work@flex ins Leben gerufen, um „Atypischen“ eine Plattform zu bieten. Doch wie sieht die Situation in den Betrieben aus? An wen können „Atypische“ sich hier wenden?

Die BetriebsrätInnen versuchen zu helfen, ganz gleich ob es sich um freie DienstnehmerInnen oder regulär Beschäftigte handelt. Mehr dazu in der Broschüre „Betriebsrat – Freund oder Feind atypisch Beschäftigter?“, zu bestellen unter service@gpa-djp.at



Ganztagschule am bfi



Ein Ganztagsmodell, um alle gut zu fördern: Das bietet jetzt das bfi an seiner Handelsakademie und Handelsschule.

Berufsbildende Schulen stellen hohe Anforderungen – kein Wunder, dass viele AnfängerInnen scheitern. Aber das muss nicht sein, sagten die LehrerInnen an der Handelsschule und der Handelsakademie des bfi Wien in der Margaretenstraße. Sie führen erste Klassen jetzt ganztägig.

Direktor Fred Burda: „Ein sinnvolles Gestalten des Schultages ermöglicht uns die erweiterte Auseinandersetzung mit jenen Themen, die in einer kaufmännischen Schule sonst nicht transportiert werden können.“

Die Unterrichtsstunden erstrecken sich über den ganzen Tag und werden durch vertiefende Übungsstunden, Exkursionen sowie Möglichkeiten zu kreativem Gestalten ergänzt.

Schulen des bfi Wien, Info & Anmeldung: 01/587 96 50 oder office@schulenbfi.at



Foto: gradt, Fotolia.com

In allen Banken laufen Kosteneinsparungsprogramme. Weniger MitarbeiterInnen müssen mehr bewältigen als vorher.

Unter Druck

Finanzprodukte. Geldinstitute fürchten seit der Krise um ihren Ruf. Die MitarbeiterInnen sind wachsenden Belastungen ausgesetzt. Ganz so, als hätten die Angestellten das Fiasko verursacht.

Beim Bewerben von Geldanlagen und Investments hatten die Beschäftigten in den Bank- und Kreditinstituten keine Wahl: Die BeraterInnen am Schalter sollten mehr verkaufen. „Die MitarbeiterInnen erhielten den Auftrag, bestimmte Anlageformen im Produktverkauf zu forcieren“, weiß Wolfgang Heinzl, Zentralbetriebsrats-Vorsitzender bei der Bank Austria (BA). Zielvereinbarungen mit den Beschäftigten steuerten, welche Finanzprodukte sie in welcher Zahl den KundInnen verkaufen mussten.

Die Folgen dieser Verkaufsstrategien spüren die Finanzinstitute dafür heute in Form von Vertrauensverlust der KundInnen und Umsatzeinbußen. In den Rankings der verrufensten Branchen standen früher die Versicherungen vorn. Inzwischen wurden sie von den Banken überholt.

„Die Wogen sind vor allem im ersten Quartal des vergangenen Jahres hochgegangen, als sehr viele KundInnen mit ihren Wertpapieren ins Minus gerutscht sind“, sagt Günther Benischek, Betriebsratschef in

der Erste Bank und Chefverhandler der Globalrunde Finance. „Wesentlicher Bereich der Arbeit in Banken war daher das Wiedergewinnen des Kundenvertrauens“, so Benischek. „Zugleich laufen in allen Banken Kosteneinsparungsprogramme. Weniger MitarbeiterInnen müssen mehr bewältigen als vorher.“

MitarbeiterInnen als Sündenböcke

Es sind die MitarbeiterInnen, die gezwungen sind, den Vertrauensverlust abzufangen. Sie sind es, die

vor den KundInnen stehen und den Ärger wegen der Verluste zu spüren bekommen. KundInnen und Kleininvestoren geben die Schuld denen, die ihnen die Finanzprodukte verkauft haben.

Viele BankkundInnen empfinden die Krise nicht zuletzt auch als moralische Krise, weil manche Banken ihre Finanzprodukte nicht immer mit fairen Methoden an die

Der ständig steigende Arbeitsumfang ist für die Beschäftigten kaum noch zu schaffen.

Leute gebracht haben. „In den vergangenen Jahren ging es um den schnellen Erfolg“, kritisiert Heinzl. In seinem Konzern, der italienischen UniCredit Group, glaubt er aber neuerdings zu erkennen, dass auf nachhaltige Geschäftsbeziehungen und -ergebnisse wieder mehr Wert gelegt wird. Allerdings stehen die Entscheidungsträger in den Finanzhäusern erst am Anfang des Weges zu einem verantwortungsvollen Finanzsystem.

Unüberschaubares Angebot

„Die Angestellten, die im Verkauf stehen, sind nicht schuld am Desaster“, betont Helga Fichtinger, GPA-djp-Sekretärin für den Wirtschaftsbereich Finance.

Nicht zuletzt auch wegen des ständig gestiegenen Arbeitsdrucks will Fichtinger, dass die Tätigkeit von FinanzberaterInnen entsprechend abgegolten wird. Da geht es klarerweise ums Geld, andererseits auch um die Arbeitsbelastung in den Instituten.

Klassische Bankprodukte werden vermischt mit Versicherungsprodukten, ständig steigt der Arbeits-

umfang. Die Zielvorgaben, die vom Management vorgegeben werden, sind für die Beschäftigten kaum noch zu schaffen und immer schwerer nachvollziehbar.

„Bei der Vielfalt der Angebote ist es kaum möglich, eine Beratung so durchzuführen, dass sich die KundInnen zufrieden fühlen. Die GPA-djp arbeitet deshalb gemeinsam mit der europäischen Gewerkschaftsvertretung Uni-Europa an einer Charta für den verantwortungsvollen und fairen Verkauf von Finanzprodukten.

Wenn es gelingt, eine solche Charta durchzusetzen, könnte das sowohl eine Entlastung für die BankmitarbeiterInnen bringen, als auch ein Verbesserung für die KundInnen“, so Fichtinger.

Spezialfachwissen verbessern

Deswegen fordert Fichtinger, dass die Ausbildung schwerpunktmäßig forciert wird. Wenn es immer mehr Anlageformen gibt, müssen sich Angestellte laufend das dazugehörige Spezialfachwissen aneignen. Vor dem Investmentboom existierten deutlich weniger Finanzprodukte. Dafür gab es damals Spezialeinschulungen, bei denen die BeraterInnen genau über die Vor- und Nachteile sowie über die Risiken der einzelnen Produkte informiert wurden. Inzwischen ist es für die BeraterInnen schwierig geworden, die verschiedenen Finanzprodukte einzuschätzen.

Viele Beschäftigte haben sich bei der Überzeugungsarbeit am Schalter regelrecht verausgabt. „Im Bereich Finance ist Burn-out eine fast so häufige Erkrankung wie im Sozialbereich“, schildert Fichtinger. „Deswegen werden wir als Gewerk-

schaft in Sachen „Arbeitsdruck und Gesundheitsproblematik“ konkrete präventive Maßnahmen mit den Arbeitgeberverbänden vereinbaren.“ Einzelne Institute haben bereits darauf reagiert. In der Bank Austria ist z. B. bereits ein Vorsorgeprojekt im Laufen. In der Erste Bank ist Gesundheitsvorsorge eine fixe Einrichtung. Ein gewerkschaftliches Positionspapier „Betriebliche Gesundheitsförderung und Stressprävention“ wurde bereits von BetriebsrätInnen und ExpertInnen dazu erarbeitet.

Fichtinger will, dass Finanzprodukte generell transparenter werden, damit die BeraterInnen mit dem Angebot verantwortungsvoll umgehen können: „Beschäftigte in den Kreditinstituten und KundInnen sollen nicht mehr diese undurchsichtige Produktpalette vor sich haben“, fordert Fichtinger.

Arpad Hagyo



Foto: APA



Stefanie, 21, stv. Marktmanagerin:
„Wenn man bereit ist, die nötige Zeit
zu investieren, dann schafft man sein
Ziel auch.“

Karrierechancen im Handel

Weiterbildung. Berufliche Perspektiven für Handelsangestellte hängen allzu oft davon ab, in welchem Betrieb man arbeitet. Der Zugang zur Bildung muss für alle offen sein, fordert die GPA-djp.

Mit insgesamt 524.000 Beschäftigten zählt der Handel zu den größten Arbeitgebern Österreichs. Diese Branche ist für viele der Einstieg in den Arbeitsmarkt, allerdings zu immer härteren Bedingungen. Teilzeit und geringfügige Beschäftigung werden oft zum Dauerzustand. Beruflicher Aufstieg und Karriere bleibt für viele ein Traum. Aus- und Weiterbildung sind der Schlüssel für eine abgesicherte Beschäftigung. Im Handel gibt es

ein sehr gutes Angebot an Lehrstellen. „Bei der Aus- und Weiterbildung wird das Angebot aber deutlich geringer und hängt stark vom Unternehmen und seinen Förderprogrammen ab“, weiß Anita Stavik, Sekretärin in der GPA-djp.

Ausbildung in der Firma

Stefanie H. ist mit 21 Jahren bereits stellvertretende Marktmanagerin einer Billa-Filiale. Sie hat ein firmeneigenes Ausbildungsprogramm für

Führungskräfte absolviert. Für karrierebewusste junge Menschen wie Stefanie hält diese Firma ein gutes Angebot bereit: „Ich wurde von Anfang an von der Firma über Möglichkeiten zur Weiterbildung gut informiert. Das hat meinen Ehrgeiz geweckt und mich auch motiviert!“

Stefanies nächster Schritt wird die Matura sein, und sie plant auch schon für danach. Das verlangt ihr einiges ab: „Natürlich ist es eine Herausforderung – wenn man

Info

Das VIDEO zum Thema „Karrierechancen im Handel?“ finden Sie auf unserer Homepage www.gpa-djp.at

bereit ist, die nötige Zeit zu investieren, dann schafft man das auch“, erklärt Stefanie selbstbewusst.

Rahmenbedingungen müssen stimmen

Auch Eva S., Filialleiterin beim DM Drogeriemarkt, weiß was sie will. Seit sechzehn Jahren arbeitet sie bei DM. Was als Nebenjob begann, wurde eine Karriere im Handel als Drogistin und Filialleiterin. „Bei DM gibt es die Möglichkeit, eine so genannte Fachkarriere zu machen“, erklärt Eva S. „Ich bleibe in meiner Funktion als Filialleiterin, erweitere aber meine Tätigkeitsfelder.“ So hat Eva die Ausbildung zur Drogistin im zweiten Bildungsweg absolviert.

Die Rahmenbedingungen in ihrem Betrieb weiß Eva sehr zu schätzen. „Wünschenswert wäre es, dass alle Beschäftigten im Handel solche Möglichkeiten zur Aus- und Wei-

terbildung haben – nicht nur die, die so wie ich das Glück haben, in einem Betrieb zu arbeiten, der sie unterstützt.“

Eva S. und Stefanie H. sind leider nicht die Regel. Der Handel ist eine Branche, wo viele Talente brach liegen und die Beschäftigten ein in Summe äußerst dünnes Angebot vorfinden.

Wenig Angebote, wenig Info

Ingrid S. ist 51 Jahre alt und gelernte Buchhändlerin. Sie ist Vollzeit beschäftigt. Weiterbildungen besuchte sie vor allem am Beginn ihrer Berufslaufbahn, in den vergangenen fünfzehn Jahren hat sie an keiner Bildungsmaßnahme mehr teilgenommen. „Ich glaube, dass für Weiterbildungen nicht mehr so viel Raum ist. Es gibt kaum Angebote“, kritisiert sie die Situation.

Dazu kommen die Ladenöffnungszeiten als Hindernis: „Sich neben der Arbeit im Handel weiterzubilden ist ausgesprochen schwierig. Die Kurse finden entweder am Vormittag statt oder bereits ab 18 Uhr – ich muss aber bis 19 Uhr arbeiten, das geht sich nicht aus. Auch am Wochenende ist es schwierig, weil wir am Samstag arbeiten. Es fehlt uns die Zeit, die müsste uns der Arbeitgeber zur Verfügung stellen“, wünscht sich Ingrid S. Ein größeres Entgegenkommen des Arbeitgebers würde vieles erleichtern.

Auch Heidemarie St., Lehrling im dritten Lehrjahr in einem großen Möbelhaus, ist mit der Situation nicht wirklich zufrieden. Sie schätzt die Möglichkeiten zur Weiterbildung in ihrer Branche als höchst unterschiedlich ein und wünscht sich eine bezahlte Weiterbildungszeit. Von Freunden aus anderen Betrieben weiß sie, dass viele nicht einmal die nötigen Infos über Weiterbildungen erhalten.

„Mobile-Tagging“

Mit Hilfe dieses Codes kommen Sie direkt auf unser Video zu den Karrierechancen im Handel.

Sie brauchen ein Mobiltelefon mit Kamera und Internetzugang, wenn Sie direkt online gehen wollen (Achtung: es können Kosten entstehen, wenn Sie keinen Datentarif haben)

Den Code-Leser finden Sie gratis z. B. hier: www.beetag.com/downloadreader

**Mehr dazu auf Seite 25
„Weblinks als Code“.**

**Zugang zur Bildung**

Wenn der Arbeitgeber also nicht aktiv mitspielt und die Weiterbildung fördert oder eigene hausinterne Bildungsprogramme anbietet, geht gar nichts. „Weiterbildung darf nicht davon abhängen, dass manche Firmen Förderprogramme anbieten und manche nicht“, fordert Gewerkschafterin Anita Stavik. „Weiterbildung muss vor allem auch mit den Arbeitszeiten und den Ladenöffnungszeiten vereinbar sein, das wäre eine Grundvoraussetzung.“

Und gerade auch ältere ArbeitnehmerInnen wie Ingrid S. müssen, um bis zur Pensionierung im Beruf bleiben zu können, regelmäßig an Bildungsveranstaltungen teilnehmen können. Für Stavik der entscheidende Punkt: „Dieser Zugang zur Bildung ist unsere Kernforderung, darauf kommt es an.“ ■

Barbara Lavaud

Regionalforen: „Umdenken, gegenlenken!“

In der GPA-djp haben alle Mitglieder die Möglichkeit, die politischen Schwerpunkte ihrer Organisation mitzugestalten.



Kärnten

12. März 2010

11.00 Uhr, Seehotel Hafnersee,
Plescherken 5, 9074 Keutschach

GPA-djp Kärnten,
Bahnhofstraße 44/4,
9020 Klagenfurt
Tel.: 05 0301-25 000
E-Mail: kaernten@gpa-djp.at

Oberösterreich

17. März 2010

Kürnberghalle Leonding,
Limesstrasse 8, 4060 Leonding

GPA-djp Oberösterreich,
Volksgartenstraße 40, 4010 Linz
Tel.: 05 0301-26 000
E-Mail: oberoesterreich@gpa-djp.at

Vorarlberg

16. April 2010

Vinomna-Saal, 6830 Rankweil

GPA-djp Vorarlberg,
Reutegasse 11, 6900 Bregenz
Tel.: 05 0301-29 000
E-Mail: vorarlberg@gpa-djp.at

Tirol

17. April 2010

13.30 Uhr, Hotel „Grauer Bär“,
Universitätsstraße 7, 6020 Innsbruck

GPA-djp Tirol,
Südtiroler Platz 14, 6020 Innsbruck
Tel.: 05 0301-28 000
E-Mail: tirol@gpa-djp.at

Wien

20. April 2010

13.00 Uhr, ÖGB-Zentrale,
Johann-Böhm-Platz 1, 1020 Wien

GPA-djp Wien,
Alfred-Dallinger-Platz 1, 1034 Wien
Tel.: 05 0301-21 000
E-Mail: wien@gpa-djp.at

Salzburg

23. April 2010

Josef Brunauer Hotel
Elisabethstraße 45a, 5020 Salzburg

GPA-djp Salzburg,
Markus-Sittikus-Straße 10, 5020 Salzburg
Tel.: 05 0301-27 000
E-Mail: salzburg@gpa-djp.at

Wir laden unsere Mitglieder ein, aktiv Anträge an die Regionalforen (RF) zu stellen. Die Tagesordnungen werden rechtzeitig auf den regionalen Webseiten im Internet publiziert! Frist für die Anträge: 4 Wochen vor dem jeweiligen Termin. Die RF der Bundesländer **Niederösterreich** und **Steiermark** finden im Juni statt und werden zeitgerecht bekannt gegeben. Das RF **Burgenland** wurde bereits in der KOMPETENZ 12/2009, Seite 2 bekannt gegeben und findet am 27. Februar 2010 statt.



Foto: Andrus, Dreamstime.com

GPA-djp im Web 2.0

Als politische Organisation, die die Interessen ihrer Mitglieder vertritt, ist auch die GPA-djp sehr aktiv in den sozialen Netzwerken des Web 2.0 präsent.

Auch die GPA-djp ist seit einiger Zeit im interaktiven „Web 2.0“ präsent. Auf dem Video-Channel von youtube finden Sie alle von der GPA-djp produzierten Kurzvideos. Seit Jahreswechsel gibt es auch einen Auftritt der GPA-djp auf Facebook. Eine Reihe spezifischer gewerkschaftspolitischer Weblogs – z. B. zum Thema Arbeitslosigkeit – finden regen Zuspruch.

„Es geht darum, als politische Organisation die vorhandenen Instrumente effizient und stimmig zu nutzen und gleichzeitig die bisherigen Kommunikationskanäle, wie

Printprodukte und Direktkontakte, nicht zu vernachlässigen. Es ist sowohl vor übertriebener Euphorie genauso wie vor überzogenen Ängsten und Befürchtungen zu warnen. Tatsache ist, dass sich in der Kommunikation derzeit eine Revolution abspielt. Und ein Zuspätkommen in solchen Situationen kann für politische Organisationen fatal enden“, sagt der Leiter der GPA-djp Öffentlichkeitsarbeit, Martin Panholzer.

Alle Links zu den Web 2.0-Auftritten der GPA-djp finden Sie auf www.gpa-djp.at

Weblinks als Code

„Mobile-Tagging“ hat Einzug in unseren Alltag gefunden. Mit Hilfe eines solchen Codes kommen Sie direkt auf eine bestimmte Internetadresse – hier zum Beispiel auf die Webseite der GPA-djp, oder auf Seite 23 auf unser Video zu den Karrierechancen im Handel.

Was Sie brauchen:

- ein Mobiltelefon mit einer Kamera
- ein Mobiltelefon mit Internetzugang, wenn Sie direkt online gehen wollen (Achtung: es können Kosten entstehen, wenn Sie keinen Datentarif haben)
- einen auf dem Mobiltelefon installierten QR-Code-Leser, gratis zu finden im App Store (iphone), Market Place (Android) oder zum Beispiel hier: www.beetagg.com/downloadreader/



Broschüre „Förderung der betrieblichen Ausbildung von Lehrlingen“

Mit Juni 2008 wurde die Förderung der betrieblichen Ausbildung von Lehrlingen auf neue Beine gestellt. Der Blum-Bonus wurde abgeschafft und eine Vielzahl verschiedener Förderarten ist an dessen Stelle getreten. Um einen Überblick über die verschiedenen Förderarten zu geben und um die Mitwirkungsrechte aufzuzeigen, hat die GPA-djp Jugend die Broschüre „Förderung der betrieblichen Ausbildung von Lehrlingen – Leitfaden für BetriebsrätlInnen und JugendvertrauensrätlInnen“ aufgelegt.

Bestellen: 050301-21510
oder jugend@gpa-djp.at



Broschüre „Bezahlt wird nicht“. Informationen zum Erlass der Studiengebühren.

Seit dem Sommersemester 2009 gibt es für Studierende die Möglichkeit, sich von den Studiengebühren befreien zu lassen. In dieser Broschüre findest du alle wichtigen Informationen dazu. Als überparteiliche Studierendenorganisation tritt die GPA-djp-Jugend weiterhin konsequent für die gänzliche Abschaffung der Studiengebühren ein.

Bestellen: 050301-21510
oder jugend@gpa-djp.at





Hausbesorgungen – Portraits eines Berufes

In einem neu erschienenen Buch der Wohnbauvereinigung für Privatangestellte (WBV-GPA) würdigt das Unternehmen die hervorragenden Leistungen ihrer HausbesorgerInnen.



Fotos: WBV-GPA/Anna Rauchenberger

Bei der Buchpräsentation in der Gasometerhalle, v. l. n. r. Mag. Michael Gehbauer (Geschäftsführer WBV-GPA), Mag. Ingrid Reischl (Aufsichtsratsvorsitzende WBV-GPA), Mag. Andrea Holzmann-Jenkins (Geschäftsführerin WBV-GPA), Vizebürgermeister und Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig

Vizebürgermeister Michael Ludwig fordert die Wiedereinführung von HausbesorgerInnen und bezieht in dem Buch „Hausbesorgungen – Portraits eines Berufes“ Stellung. Er begründet, warum er eine bundesgesetzliche Regelung zum Hausbesorgerwesen fordert und die Wiedereinführung von HausbesorgerInnen, die die Stadt Wien gerade zu einem Thema für eine Bürgerbefragung gemacht hat, befürwortet.

Im Interview mit Sibylle Hamann (Anm.: Journalistin Falter, Profil) stellt er fest, dass sich die Mehrheit der fast 500.000 BewohnerInnen der Wiener Gemeindebauten jemanden wünschen, die oder der vor Ort in der Wohnhausanlage als direkter Ansprechpartner tätig ist. Das Aufgabengebiet dieses Hausbe-

sorgers NEU mit modernem Berufsbild soll Aufgabengebiete begonnen vom Beschwerdemanagement über die Reinigung bis hin zur Konfliktprävention und -lösung umfassen.

Hausbesorger sind unersetzlich

Der Autor dieser Zeilen berichtet über die langjährigen Erfahrungen der Wohnbauvereinigung mit ihren HausbesorgerInnen. Noch immer werden nach der Außerkraftsetzung des Hausbesorgergesetzes im Jahr 2000 nahezu zwei Drittel der Anlagen durch ca. 60 HausbesorgerInnen zur Zufriedenheit der MieterInnen betreut. Dies bestätigt auch Kurt Lang, Mietervertreter in einer Anlage der Wohnbauvereinigung in Floridsdorf. Er spricht von den HausbesorgerInnen als unverzichtbarem



Bestandteil einer funktionierenden Hausgemeinschaft.

Hauslösungen

Für eine zukunftsweisende Rahmengesetzgebung in Bezug auf die Betreuung von Wohnanlagen plädiert auch Mag. Andrea Holzmann-Jenkins, seit 1.10.2009 Geschäftsführerin der Wohnbauvereinigung, in ihrem Beitrag.

Die MieterInnen sollen eine Wahlfreiheit haben, ob sie eine Betreuung ihres Hauses durch eine Hausbetreuungsfirmao oder HausbesorgerInnen wünschen. Holzmann-Jenkins begründet anhand einer Studie aus dem Jahr 2007, warum das Kostenargument, Betreuungsfirmen seien „günstiger“ nicht stimme, da würden nämlich „soziale Kosten“ und der Sicherheitsaspekt nicht mit einberechnet. Sie fordert auch ein neues Berufsbild und eine spezielle Ausbildung für neue HausbesorgerInnen.

Teamarbeit

Dass das Buch eine so tolle Publikation wurde, ist einem engagierten Team zu danken. Für die Redaktion waren federführend Stefan Loicht und Christian Swoboda von der Wohnbauvereinigung tätig. Die

großartigen Fotoportraits stammen von der hervorragenden Fotografin Marianne Greber und Gestaltung und Layout vom innovativen Büro Markus/Zahradnik.

Buch bestellen

Wer das Buch „Hausbesorgungen – Portraits eines Berufes“ bestellen

möchte, kann dies schriftlich, telefonisch oder per E-Mail (office@wbv-gpa.at) unter den bekannten Kontaktdaten tun. ■

Michael Gehbauer

Bestehende Objekte:

- 8761 Pöls, Andreas Reingasse 10–18/ Burgogasse 12–16, 2- bis 4-Zimmerwohnung
- 8605 Kapfenberg, Wiener Straße 56–58, 1-Zimmerwohnung
- 3300 Amstetten, Beethovenstraße 7, 2-Zi-Whg.
- 2640 Gloggnitz, Dr.-Martin-Lutherstraße 9, 3-Zimmerwohnung

INFORMATIONEN freie Wohnungen

Neubauprojekte:

- 1220 Wien, Anton-Sattler-Gasse 100, Frauenwohnprojekt ro*sa, 4-Zimmerwohnungen, sofort beziehbar
- 1220 Wien, Lavaterstraße 5, 56 Wohnungen, 12 Reihenhäuser, 2 Lokale, Bezug Ende 2010, unverbindliche Vormerkungen für Wohnungen und Lokale noch möglich
- 1100 Wien, Pernerstorfergasse 83, Passivhaus, 108 Wohnungen, 2 Lokale, unverbindliche Vormerkungen möglich
- 3002 Purkersdorf, Herrengasse 6, 37 Wohneinheiten, Bezug Ende 2010, unverbindliche Vormerkung möglich

WOHNUNGSBERATUNG:

Wohnbauvereinigung für Privatangestellte, WBV-GPA Wohnungsservice – Gassenlokal, 1010 Wien, Werdertorgasse 9
Tel.: (01) 533 34 14, Fr. Reisenhofer Dw. 12, Fr. Goldnagl Dw. 22, Hr. Neußl Dw. 23, Fax: (01) 535 49 78
Internet: www.wbv-gpa.at, E-Mail: wohnungsservice@wbv-gpa.at



Foto: Kurhan, Fotolia.de

Erfolg durch Weiterbildung

Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist Weiterbildung besonders wichtig. Mit der GPA-djp CARD gibts Ermäßigungen für Ihre Weiterbildung.



SPC Gschwandtner Seminare Projekte Consulting GmbH

Praxisnähe, Kundenorientierung und ein bedarfsgerechtes Angebot sind seit 25 Jahren Erfolgsgarant.

GPA-djp-Mitglieder können EDV-, Soft Skills und Sprachtrainings sowie Lehrgänge der SPC GmbH zum Zwecke der privaten Aus- und Weiterbildung um 20 % ermäßigt besuchen.

Fordern Sie den kostenlosen Seminkatalog an:
Tel. 01/214 23 00 oder
office@spc.at
1020 Wien,
Nordbahnstraße 36,
www.spc.at



Frauen: Fachakademie Schloss Mondsee

Qualitätsvolle Weiterbildung für alle, die beruflich wie privat vorwärtskommen wollen. Im herrlichen Schlossambiente verraten namhafte ExpertInnen ihr Fachwissen und geben Impulse zur Persönlichkeitsentwicklung.

Im Seminarangebot: Stimmtraining mit ORF-Sprecherin Andrea Radakovits, Business-Etikette, Klartext-Workshop mit Erfolgstexter Andreas Kläne, Rhetorikschulung, Seminar für wirkungsvolles, weibliches Selbstmarketing, Präsentationstraining, Kreativitätstechniken.

10 % CARD-Ermäßigung auf die Seminarpreise!
Infos: Tel. 06232/47 83,
www.frauenfachakademie.at



Institut für Energiearbeit ... lernen fürs Leben!

Ausbildungen für ein gesundes, vitales und freudvolles Leben!

We energize your Life

- „Pranic Healing“ – Vitalität
- „Superbrain Yoga“ – geistige Leistungsfähigkeit
- „Spiritual Business Management“ – Erfolg, Freude & persönliche Verwirklichung
- „Energetischer Selbstschutz“
- Meditation – Innere Stille und Klarheit

10 % CARD-Ermäßigung auf alle Seminare und Workshops.
Information & Anmeldung
Institut für Energiearbeit
Schulgasse 63, 1180 Wien
Tel. 01/408 54 55
Mobil 0664/336 11 76
www.energie-institut.com



INLINGUA

Egal, welche Sprache: INLINGUA spricht sie perfekt. In etwa 350 Centers in aller Welt. Moderne, praxisbezogene, individuelle Sprachausbildung, ohne Grammatikdrill, ohne Übersetzungsübungen. So wie du Deine Muttersprache gelernt hast. Der aktive Gebrauch der Sprache ist das Ziel. Einfach Sprechen.

Kurse in der Kleingruppe, DUO oder Einzeltraining. Mit der CARD 10 % Rabatt auf deinen Kurs, mehr beim INLINGUA-Center:

K: 04242/23 06 00
 OÖ: 0732/78 19 69
 S: 0662/87 11 01
 St: 0316/82 44 77
 T: 0512/56 20 31
 V: 05572/39 45 35
 W/NÖ/B: 01/512 22 25



Seminare der ARGE DATEN Frühjahr 2010

Die ARGE DATEN bietet als Anbieter von Datenschutzseminaren als erster einen umfassenden Überblick über die Neuerungen des Datenschutzgesetzes. (DSG-Novelle 2010 seit 1.1.2010 in Kraft)

- 13.4.: Datenschutz NEU Grundlagen
 - 14.4.: Datenverwendung im Unternehmen
 - 15.4.: Datenschutz National/International
 - 27.4.: Datenschutz und IT-Sicherheit
 - 28.4.: Workshop „Datenschutzfragen im Betrieb“
- GPA-djp-Mitglieder erhalten 10 % Rabatt auf diese Seminare im NH Danube City, 1220 Wien
 Infos: ARGE DATEN:
 Tel. 0676/910 70 32,
www.argedaten.at



Vitalakademie

Ob berufsbegleitend od. in Vollzeit, die Vitalakademie bietet österreichweite praxisorientierte Lehrgänge in Kleingruppen.

Dipl. VitaltrainerIn für:

- Bewegung und Gesundheit, Ernährung, Lebensraum, Entspannung, Energetik (nach TCM) Kindergesundheit

Kurzlehrgänge:

- KindergartenassistentIn, klassische Massage, Heimhilfe

Weiterführendes Fernstudium zum MBA – General Management möglich!

500,- Euro Bildungsgutschein im Rahmen der Bildungskarenz! Mit der GPA-djp CARD 5 % Ermäßigung bei Buchung von Diplomlehrgängen!
www.vitalakademie.at

Nähere Infos

zu diesen und vielen anderen CARD-Vorteilsangeboten finden Sie im Internet unter: www.gpa-djp.at/card. Hier können Sie auch den CARD-Newsletter abonnieren und erhalten monatlich per E-Mail aktuelle CARD-Infos.

Steht Ihnen kein Internetzugang zur Verfügung, senden wir Ihnen gerne die CARD-Broschüre zu. Bestellungen: Tel.-Nr. 050301-301, E-Mail: service@gpa-djp.at



Foto: Marina Lohrbach, Fotolia.com

Gewinnspiele und Ermäßigungen



Alle markierten Produkte können Sie gewinnen!

Senden Sie dazu eine Postkarte an die Redaktion KOMPETENZ, 1034 Wien, Alfred-Dallinger-Platz 1, Kennwort: Name der jeweiligen Veranstaltung; bzw. online: www.gpa-djp.at/gewinnspiel

Einsendeschluss: 25.2.2010. Keine Barablösung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto: Thomas Neumann



20. Februar bis 22. März. 2010

11. Internationales Akkordeonfestival

Versch. Veranstaltungsorte in Wien. Nationale und internationale KünstlerInnen, die das Akkordeon in seiner ganzen stilistischen Bandbreite zwischen Tradition und Innovation erlebbar machen, ein pralles Füllhorn musikalischer Geschenke und Möglichkeiten.

Infos: www.akkordeonfestival.at
10 % CARD-Ermäßigung

Foto: Belvedere, Wien



Bis 28. März 2010

Kampf um die Stadt – Politik, Kunst und Alltag um 1930

Wien Museum im Künstlerhaus

1800 Exponate auf 2000 m². Es geht um jene Jahre, als die Zukunft der jungen Republik auf der Kippe stand, zwischen Demokratie, Diktatur, Aufbruch und Reaktion: Politische Gewalt, Arbeitslosigkeit, Not, aber auch Glamour und Modernität: Reklame, Autoverkehr, Bubikopf ...

Foto: duoproduktion



14. März 2010, 19.30 Uhr

Kerstin Heiles singt Edith Piaf

WIENER KONZERTHAUS
Mozartsaal

Lassen Sie sich entführen in das Paris der 30-er und 40-er Jahre. Chansons d' Amour das musikalische Stück gesungen von Kerstin Heiles vom Leben der Edith Piaf, von den Höhen und Tiefen, den Extremen.

Karten: 01/748 87 10
EUR 5,- CARD-Ermäßigung

Foto: duoproduktion



27. MÄRZ 2010, 19.30 Uhr

JESUS CHRIST SUPERSTAR

Museumsquartier Wien

Das Musical erzählt in eindrucksvollen Bildern die Geschichte der letzten Tage im Leben Jesu. Ein Klassiker der Musicals, mit dem Andrew Lloyd Webber in den 70ern ein Welterfolg gelungen ist und der heute aus der Musikgeschichte nicht mehr wegzudenken ist.

Karten: 01/748 87 10
EUR 5,- CARD-Ermäßigung

Foto: duoproduktion



11. März bis 24. April 2010

Das CHIEMGAUER VOLKSTHEATER

Mit dem Lustspiel „Das halbierte Zimmer“ auf Jubiläumstournee
11.3.: Schwachat Körnerhalle
12.3.: Krems Stadttheater
20.3.: Klosterneuburg Babenbergerhalle
21.3.: Eisenstadt Kulturzentrum
24.4.: Bruck/Leitha Stadthalle
25.4.: Amstetten, J.-Pözl-Halle

Karten: 01/748 87 10
EUR 5,- CARD-Ermäßigung

Foto: Gerberhaus



Juni und Juli 2010

Die Csárdásfürstin

Felsentheater Neusiedlersee
Fertőrákos/Kroisbach

Klassische Operette wie zu Kálmáns Zeiten. Die deutschsprachige Operette „Die Csárdásfürstin“ im Sommertheater für Genießer mit dem einzigartigen Flair des imposanten Höhlenpalasts am Neusiedlersee.

Infos: www.felsentheater.com
Karten: 03335/39 62
10 % CARD-Ermäßigung

Jean Ziegler

Der Hass auf den Westen: Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren.

C. Bertelsmann Verlag.
€ 20,60

Jean Zieglers Buch ist eine gnadenlose Abrechnung mit der Unsensibilität, Gleichgültigkeit und Blindheit des Westens im Umgang mit den Ländern „des Südens“, womit hier in erster Linie die Staaten

Afrikas und Lateinamerikas gemeint sind. Ziegler prangert die verheerenden Auswirkungen einer „kannibalistischen Weltordnung des globalisierten Finanzkapitals“ an. Ein provokantes und unbequemes Buch, für das Jean Ziegler mit dem Literaturpreis für Menschenrechte ausgezeichnet wurde.



Thomas Hönscheid von der Lancken

Schwester Helga. Du maximierst mein Glück. Der Arztroman zur Mikroökonomie.

Eichborn Verlag. € 13,40
Die romantische Art, etwas über Wirtschaft zu lernen: Die Grundlagen der Preistheorie als Arztroman. Das ganze Leben wird von Preisen bestimmt, das behauptet jedenfalls die Mikroökonomie. Tatsächlich muss auch Kran-

schwester Helga diese schmerzliche Erfahrung machen. Die junge Frau liebt ihren Chefarzt, den groß gewachsenen, gut aussehenden Dr. Robert Sanden.

Werden sie zueinander finden, die Liebe und der Markt?



Siegfried Kracauer

Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland.

Suhrkamp Taschenbuch. Neuauflage.
€ 8,30

Siegfried Kracauers 1930 veröffentlichtes Werk rekonstruiert die soziale Wirklichkeit ebener (zahlenmäßig) aufstrebenden Personengruppe im Epizentrum Berlin. Das Buch ist ein Klassiker der analytisch-dokumentarischen Literatur, der seit seinem Erscheinen kaum etwas an Aktualität eingebüßt hat. „Der Wirklichkeit wird so sehr zugesetzt, dass sie Farbe bekennen muss.“ merkte Walter Benjamin an.



Die Nacht ist aus Tinte gemacht.

Herta Müller erzählt ihre Kindheit im Banat. 2 CDs. Audiobook.

Supposé Verlag.
€ 25,99

Aus dem Gespräch heraus erzählt die Schriftstellerin Herta Müller ihre Kindheit im rumänischen Banat. Ihre behutsam sich vorantastende Stimme erzeugt eine Atmosphäre dichter, spannungsreicher Intimität, in der eine Welt zum Leben erweckt wird, die nur noch in der Erinnerung der Ausgewanderten existiert. Das Leben der Banater Schwaben ist geprägt von bäuerlichen Bräuchen und harter Arbeit. Für die 1953 Geborene sind die Folgen von Krieg, Deportation der Mutter, Alkoholismus des Vaters und Enteignung der Familie alltäglich spürbar.



Offenlegung gemäß Mediengesetz, § 25:

Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1.

Unternehmensgegenstand: Herstellung und Verbreitung literarischer Werke aller Art, Datenverarbeitung für Dritte, Handelsgewerbe und Handelsagenden, Werbung und Marktkommunikation.

Geschäftsführung: Mag. Gerhard Bröthaler, DI Gerald Wödl

Einziges Gesellschafter: Österreichischer Gewerkschaftsbund, Österreichische Gewerkschaftliche Solidarität Privatstiftung

Sitz: Wien

Betriebsgegenstand: Herstellung und Verbreitung, sowie der Verlag literarischer Werke aller Art, insbesondere von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, Kunstblättern, Lehrmitteln und Buchkalendern; die Erbringung von Dienstleistungen in der Informationstechnik, der Handel mit dem Betriebsgegenstand dienenden Waren sowie das Ausüben der Tätigkeiten einer Werbeagentur.

Die Blattlinie entspricht jenen Grundsätzen, die in den Statuten und der Geschäftsordnung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (Fassung gemäß Beschluss durch den 17. Bundeskongress des ÖGB) festgehalten sind.

Alle vorgestellten Bücher sind über den Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1010 Wien, Rathausstraße 21, Tel.: 01/405 49 98-132, Fax: 01/405 49 98-136, oder per E-Mail: fachbuchhandlung@oegbverlag.at erhältlich.

We have the world covered!



Everywhere... Für GPA-dip Mitglieder.

- 10% Vorteilsrabatt weltweit:
- Hotels, Apartments und Ferienhäuser
- 7* Hotel bis zur Jugendherberge
- Besichtigungstouren und Transfers
- 8000 Reiseziele in 150 Ländern

Best-Preis- Garantie:

Sollten Sie Ihr mit OctopusTravel gebuchtes Hotel anderswo im internet mit den gleichen Konditionen günstiger finden, dann erstatten wir Ihnen den DIFFERENZBETRAG + PREISNACHLASS

Weitere Information erhalten Sie unter www.gpa-dip.at/card.



octopustravel

Travel is our business.
Travel is our passion.